

Ist die Nachfolge Jesu eine revolutionäre Kraft?

Autor(en): **Mächler, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so wäre sie unterdessen aufgegeben worden. Mit diesem Argument pochen allerdings alle Arten von Aberglauben auf Wahrheit, denn der Aberglaube ist so alt wie die Menschheit selbst.

— Die günstigen Zeugenaussagen von Berühmtheiten, wie z. B. der Nobelpreisträger Charles Richet (Medizin, 1913), der an diese «Kunst» glaubte. Dem ist entgegenzuhalten, dass die namhaften Wissenschaftler, welche die Radiästhesie anprangerten, in der Ueberzahl sind.

— Das Argument, dass es gute und schlechte Quellensucher gebe: die negativen Kontrollergebnisse wären von inkompetenten Radiästhesisten, welche viel zahlreicher als die kompetenten seien, gezeigt worden. Erstaunlicherweise entdeckt man die «inkompetenten» Wünschelrutengänger erst nach dem wissenschaftlichen Test. Vorher genossen diese den gleichen Ruf wie ihre «kompetenten» Kollegen. Wie dem auch sei, strenge, von neutraler Stelle in England durchgeführte Untersuchungen haben ergeben, dass die Vertreter dieser Geheimwissenschaft beim Entdecken von unterirdischen Wasserläufen, versteckten Minen oder magnetischen Strömungen nicht besser abschnitten als Laien, welche ihre Forschungsarbeit dem reinen Zufall überliessen. Was die Pendler und Wünschelrutengänger bei vielen Leuten attraktiv macht, ist ihr Gebaren, das auf Autorität schliessen lässt. Während ein Geologe lediglich sagt, dass — gesteinskundlich betrachtet — in den unterirdischen Schichten dieses oder jenes Grundstückes Quellen sein könnten, so sagt der Radiästhesist mit fester, überzeugender Stimme «hier» und lässt mit geübtem, nicht bemerkbarem Handgriff die Spitze der Astgabel bodenwärts sinken. Das macht

natürlich bedeutend mehr Eindruck als die vage wissenschaftliche Aussage eines Fachmannes.

Eine von Soziologen unter 200 amerikanischen Studenten der Harvard Universität durchgeführte Untersuchung ergab, dass ein relativ grosser Teil an übersinnliche Wahrnehmungen, an fliegende Teller, an die Astrologie (Horoskop) und an die Wirksamkeit des Gebetes glaubt. Dabei sind die Studenten der exakten Wissenschaften (Mathematik, Physik und Chemie) skeptischer als ihre Kommilitonen der geisteswissenschaftlichen, biologischen oder soziologischen Richtung. Aus diesem Experiment lässt sich schliessen, dass sich der Umfang des Schulsaktes nicht unbedingt proportional zum vernunftmässigen Denken verhält. Ein Doktor der Theologie, der neben seiner Muttersprache noch zwei moderne Fremdsprachen und Latein beherrscht und auch altgriechische sowie hebräische Texte übersetzen kann und zudem in der Geschichte der Antike bewandert ist, darf sicher nicht als «dumm» betrachtet werden, auch wenn er an die Existenz eines allmächtigen Gottes und an Engel glaubt. Irren ist bekanntlich menschlich.

Ueber den Aberglauben an und für sich mag man ja lächeln. Der Spass hört aber dann auf, wenn skrupellose Kreise den Aberglauben zum Mittel der persönlichen Bereicherung machen, wie z. B. Pendler, die behaupten, gefährliche Krankheiten heilen zu können und dabei, sobald sie selber eine leichte Magenverstimmung haben, unverzüglich einen Dr. med. FMH für innere Krankheiten konsultieren.

Die Bekämpfung derartiger Machenschaften wäre ein vorzügliches Tätigkeitsfeld für die freidenkerische Bewegung.

Max P. Morf

hen Weltende und dem darauf folgenden Gottesreich entgegenharrte, brauchte sich politisch nicht mehr anzustrengen.

Die Kirche hat sich dann allerdings, sobald sie einigermaßen etabliert war, weniger wurstig gezeigt. Sie betrieb diejenige Gesellschaftspolitik, die ihren Einfluss, ihre Macht und ihren Reichtum mehrte und den ihr wohlgesinnten Mächtigen und Reichen günstig war. «Hat die staatsfeindliche Kirche (der ersten drei Jahrhunderte) keine Sozialreform gekannt, weil sie von der vergänglichen Welt überhaupt sich zurückhielt und nur das christlich Erträgliche mitmachte, so hat die verstaatlichte Kirche sie ebensowenig gekannt, weil die Gründe zur Zurückhaltung grösstenteils weggefallen waren und das bestehende System des Imperiums ihr so unabänderlich schien wie jener.» (Ernst Troeltsch.) «Wahr ist, dass alle sozialen Erleichterungen der Neuzeit nicht durch die Kirche, sondern gegen sie geschaffen wurden; dass die Menschheit fast alle humaneren Formen und Gesetze des Zusammenlebens verantwortungsbewussten ausserkirchlichen Kräften verdankt; dass die Kirche, wie nicht ein Gegner des Christentums, sondern der bedeutende protestantische Theologe Martin Dibelius schreibt, stets ‚die Leibwache von Despotismus und Kapitalismus‘ gewesen ist.» (Karlheinz Deschner.) «Wenn man sich umsieht, so muss man feststellen, dass jedes bisschen Fortschritt im humanen Empfinden, jede Verbesserung der Strafgesetze, jede Massnahme zur Verminderung der Kriege, jeder Schritt zur besseren Behandlung der farbigen Rassen oder jede Milderung der Sklaverei und jeder moralische Fortschritt auf der Erde durchweg von den organisierten Kirchen bekämpft wurde. Ich sage mit vollster Ueberlegung, dass die in ihren Kirchen organisierte christliche Religion der Hauptfeind des moralischen Fortschritts in der Welt war und ist.» (Bertrand Russell.)

Jetzt freilich, da es den Kirchen angesichts von Bolschewismus und andern religionsfeindlichen Erscheinungen nicht mehr ganz geheuer ist, gebärden sie sich progressiv und tun, als hätten sie in progressiver Gesellschaftspolitik endlich die Quintessenz des Christentums entdeckt. «Was an der Haltung beider Landeskirchen auffällt, ist ihre heraushängende Zunge. Atemlos jappend laufen sie hinter der Zeit her, auf dass ihnen niemand entwische.

Ist die Nachfolge Jesu eine revolutionäre Kraft?

In progressiven Kreisen ist jetzt viel die Rede von der gewandelten Aufgabe der Kirche, von der «revolutionären Kraft» der Nachfolge Christi (Bundespräsident Heinemann in seiner Luther-Rede, April 1971), von der «gesellschaftspolitischen Dimension des christlichen Glaubens» (Heinz Zahrndt). Wer unbefangen auf Bibel und Kirchengeschichte blickt, kann zu dergleichen kein Fiduz haben. Die alttestamentliche Gesellschaftspolitik be-

stand in sechshundert, von Propheten und Priestern ausgeheckten, grossenteils unsinnigen und böartigen Gesetzen, die neutestamentliche in der geringerschätzigen Weisung, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist (Matth. 22, 21), in Proklamierung der Gehorsamspflicht gegenüber der gottgesetzten Obrigkeit (Röm. 13, 1ff.), in gottseliger Wurstigkeit gegenüber aller Politik. Der Christ des Urchristentums, der in Armut und Kindersinn dem na-

„Wir auch, wir auch!“, nicht mehr, wie vor Jahrhunderten: „Wir“. Sozialismus? Wir auch: Jugendbewegung? Wir auch: Sport? Wir auch. Diese Kirchen schaffen nichts, sie wandeln das von andern Geschaffene, das bei andern Entwickelte in Elemente um, die ihnen nutzbar sein können.“ (Kurt Tucholsky.)

Rechte Gesellschaftspolitik hat Erfahrung und Vernunft zur Voraussetzung und kann nicht von Institutionen betrieben werden, deren wirkliche geistige Grundlagen die Lehren von der Dreifaltigkeit, von der Schöpfung aus dem Nichts, von Sündenfall, Menschwerdung Gottes, Jüngstem Gericht, Himmel, Hölle, Fegfeuer und anderen ungläubwürdigen Dingen sind. Entweder halten die Kirchen an ihren mythischen Lehren fest, dann haben sie zur Gesellschaftspolitik nichts Vernünftiges beizutragen — oder sie geben sie preis, dann sind sie keine Kirchen mehr.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der vielgerühmte brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara zu beurteilen. Als er diesen Sommer in Zürich eine Rede hielt und, wie erwartet, die moralischen Schönheitsfehler der schweizerischen Neutralität und Prosperität erwähnte, machten sich progressive Zeitungleute Gedanken darüber, warum der Bundesanwalt diese Rede zugelassen, dagegen den belgischen Marxisten Ernest Mandel am Auftreten gehindert hatte. Er habe sich, so wurde vermutet, wegen des weltweiten Ansehens des Erzbischofs nicht getraut, das Veto gegen ihn auszusprechen. Der tiefere Grund wurde nicht gesehen oder verschwiegen:

Dom Helder Camara, die «Stimme der stummen Welt», ist bei allem persönlichen Gutmeinen ein hoher Amts- und Würdenträger der römisch-katholischen Kirche, innerhalb derselben Bekenner ihrer Dogmen und Verwalter ihrer Sakramente. Soviel ich weiss, hat er an der gigantischen Geldmacht seiner Kirche noch nie öffentlich Kritik geübt wie in Zürich am schweizerischen Mammonswesen, jedenfalls nicht auf wirksame Art. Eben darum können sich die schweizerischen Wirtschaftsmagnaten seine Kritik gefallen lassen, sie als moralischen Theatereffekt werten, denn eine wirkliche Revolution wird der Repräsentant der reaktionärsten Geistes- und Geldmacht der Welt nicht anzetteln. Und im Vatikan wird man sich sagen:

Lassen wir unseren «roten Erzbischof» reden. Mit seinem Gerede scheint er ja zu beweisen, dass wir gar nicht so reak-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Der faule Zahn ist draussen, gottseidank! Der Gast blieb nicht lange, gottseidank! Ich erwischte gerade noch das Tram, gottseidank! Um was alles Gott sich nicht kümmert! Einmal gab er mir den Gedanken ein, dass es lächerlich sei, sich einen solchen Kleinkrämergott vorzustellen und an ihn zu glauben. **Gottseidank!**

Man kann **denken**, ohne zu **zweifeln**, nämlich auf dem einmal eingeschlagenen Wege weitergehen, ohne nach rechts oder links zu blicken. Aber man kann nicht zweifeln, ohne zu denken. Denn Zweifeln führt zum Vergleichen und dies ist eine Sache des Denkens.

Wer aus Enttäuschung am Leben und an den Menschen zum Glauben an ein **beseres Jenseits** übergeht, tut einen Schritt ins Leere.

Das **Gemüt** glaubt und ist damit zufrieden. Der **Geist** hält für möglich und untersucht.

Der Tod ist **kein Erlöser**, als was er z. B. in Todesanzeigen so oft dargestellt wird. Von Erlösung könnte nur gesprochen werden, wenn der «Erlöste» den besseren Zustand, das Nachlassen der Schmerzen, spürte. Aber er weiss nichts davon, er hat das Auslöschen der Schmerzen mit dem Verlust des Lebens bezahlt.

Der **Glaube** fällt nicht von einem ab, wie man so oft sagen hört. Sondern sein Wurzelgrund verändert sich und liefert ihm nicht mehr die ihn erhaltende Nahrung. Dafür gelangt eine andere Geistespflanze zum Gedeihen.

Das Material, das sich zur abgefeimtesten Falschmünzerei verwenden lässt, ist die **Sprache**.

Trost braucht durchaus nicht ein Ausweichen vor der Wahrheit zu sein, im Gegenteil: Echter, wirksamer Trost bleibt bei der Wahrheit — sonst würde er aufhören, Trost zu sein —, sagt sie aber in mild erklärender, Positives und Negatives verständnisvoll abwägender Weise.

tionär sind. Indem er dabei unsere Dogmen und Sakramente hübsch aus dem Spiel lässt und des lieben Gottes nur sehr beiläufig gedenkt, erweckt er den Anschein, es sei der Kirche eigentlich nicht so sehr um ihre übernatürlichen Wahrheiten als um den sozialen Fortschritt zu tun. Solang er die unbefleckte Empfängnis der Muttergottes nicht öffentlich für einen Schwindel und den vatikanischen Aktienbesitz für einen Skandal erklärt, nützt er uns.

Und weil das schweizerische und das vatikanische Kapital über die letztlich ungefährliche Rolle Dom Helder Camaras beruhigt sein können, kann es auch die schweizerische Bundesanwaltschaft sein.

Die These, dass die Nachfolge Jesu eine revolutionäre Kraft sei, ist sentimentale Schaumschlägerei, dementiert durch Jesus selber, der seiner ganzen Denkart nach keine Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse wollen konnte, dementiert durch die gesamte Geschichte des Christentums, das eine Unmenge Fanatiker und Schwärmer, aber keinen Revolutionär hervorgebracht hat, wenigstens keinen erfolgreichen Sozialrevolutionär. Wo einzelne Christen im Namen ihrer Religion Revolutionäres erstrebten wie Savonarola und Thomas Münzer, taten sie es schwärmerhaft und wurden vom offiziellen Christentum innert kurzem gebodigt.

Robert Mächler

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.